

Geschichte im Westen

Geschichte im Westen

Zeitschrift für
Landes- und Zeitgeschichte

begründet von Walter Först (†),
herausgegeben im Auftrag des Brauweiler Kreises
für Landes- und Zeitgeschichte e. V.

von Markus Köster
in Verbindung mit
Alfons Kenkemann, Sabine Mecking,
Georg Mölich, Christoph Nonn,
Martin Schlemmer und Daniel Schmidt

Schwerpunktthema:
Geschichte des Sports in
Nordrhein-Westfalen

Jahrgang 39
2024

KLARTEXT

Gedruckt mit Unterstützung
der Landschaftsverbände Rheinland und Westfalen-Lippe



Titelbild:
Jährliches Radrennen rund um den Stadtgarten
Castrop-Rauxel, September 1980
(Helmut Orwat / LWL-Medienzentrum für Westfalen)

„Geschichte im Westen“ erscheint einmal im Jahr:

KLARTEXT

Jakob Funke Medien Beteiligungs GmbH & Co. KG
Jakob-Funke-Platz 1, 45127 Essen
info.klarTEXT@funkemedien.de
www.klarTEXT-verlag.de

Redaktion: Dr. Julia Volmer-Naumann, Münster/Genf
Satz und Umschlag: Medienwerkstatt Kai Münschke, Essen
Druck: Medienhaus Plump GmbH,
Rolandsecker Weg 33, 53619 Rheinbreitbach
© Klartext Verlag, Essen 2024
ISSN 0930-3286
ISBN 978-3-8375-2697-4

Zuschriften und Manuskripte an:

Prof. Dr. Markus Köster,
markus.koester@uni-muenster.de

Bezugsbedingungen:

Einzelheft 25,00 €, zzgl. Versandkosten
Bestellungen richten Sie bitte an Ihre Fachbuchhandlung
oder unmittelbar an den Verlag.

Inhalt

Schwerpunktthema:

Geschichte des Sports in Nordrhein-Westfalen

Markus Köster

Editorial 7

Ansgar Molzberger

Mehr als nur eine Großsportanlage
Geschichte und Entwicklung des Kölner Sportparks Müngersdorf 11

Axel Heimsoth

Stadion oder Kampfbahn?
Eine publizistische Debatte im Westen Deutschlands 35

Florian G. Mildenberger

Zurück in die gute alte Zeit?
Der Sportverband DJK Rhein-Weser nach 1945 69

Andreas Höfer

Wolfgang Graf Berghe von Trips
Eine Lichtgestalt des deutschen Sports? Eine biografische Skizze 95

Hans-Christoph Seidel

Jenseits des Fußballs
Die Entwicklung des „anderen“ Spiten- und Zuschauersports
in Nordrhein-Westfalen seit 1946 119

Niklas Hack/Mathias Schmidt

Digitaler Gedächtnisspeicher?
Zeitzeugen-Interviews als Zugang zum nordrhein-westfälischen Sport:
Das Oral History-Projekt „Menschen im Sport in NRW“ 147

Freie Beiträge außerhalb des Schwerpunktes

Martin Schlemmer

Der „Adel“ unter den Separatisten?

Der rheinische „Aristo-Separatismus“ und die Rheinstaatbestrebungen
in den Jahren 1918 bis 1923 169

Timo Nahler

„Vergessene Verfolgte“

(Zwischen-)Bilanz eines Forschungsprojekts zu marginalisierten
Verfolgten des Nationalsozialismus und der Nachkriegszeit in Münster . . 197

Markus Köster

Privates Glück und Propaganda

Amateurfilme als Spiegel der NS-Geschichte in Westfalen 223

Tagungsbericht

Oliver Schmidt

„Geschichte des Sports in Nordrhein-Westfalen“

Wissenschaftliche Jahrestagung des Brauweiler Kreises für
Landes- und Zeitgeschichte e. V., Köln 7.–8. März 2024 235

Autoren 239

Niklas Hack/Mathias Schmidt

Digitaler Gedächtnisspeicher?

Zeitzeugen-Interviews als Zugang zum nordrhein-westfälischen Sport: Das Oral History-Projekt „Menschen im Sport in NRW“

1. Einleitung

Zum ersten Mal nach Ende der beiden Weltkriege betrat das Staatsoberhaupt des Vereinigten Königreichs im Jahre 1965 deutschen Boden. Queen Elizabeth II. und ihr Prinzgemahl Philip besuchten elf Tage lang die Republik und nicht zuletzt auch das britisch-deutsche Kind Nordrhein-Westfalen. Am Tage ihrer Ankunft, dem 18. Mai 1965, lud der Botschafter im Namen Ihrer Majestät zum Empfang auf den Petersberg. Zu den geladenen Gästen zählte auch ein Mann, der von seiner Mutter, einer glühenden Monarchistin, nach den beiden Vorgängern der Queen benannt worden war: George Edward Charles, Rufname Toby, ein seinerzeit 28-jähriger Waliser, der 1961 aus Liebe zu einer Kölnerin an den Rhein übersiedelt war. Ein Jahr später sollte er seinen Beruf als Sportlehrer aufgeben, um beim englischsprachigen Programm der Deutschen Welle eine jahrzehntelange Laufbahn als Radio- und Fernsehreporter einzuschlagen. Erste Spuren im neuen Beruf verdiente sich der passionierte Cricket- und Rugbyspieler vor allem mit Reportagen über prominente Persönlichkeiten. Als ihn der Duke of Edinburgh auf dem Petersberg fragte, was denn ein Waliser in Deutschland mache, entgegnete Charles: „Denen ein bisschen Rugby beibringen!“¹ In der Tat: Als ehrenamtlicher Trainer führte Toby Charles 1982 die Rugby-Abteilung des ASV Köln in die erste Liga. Doch er reüssierte nicht nur mit dem Ei, sondern auch mit der Kugel. Denn Charles war die erste televisionäre Auslandsstimme des bundesdeutschen Vereinsfußballs. Ab 1974 kommentierte er „Football Made in Germany“, eine TV-

1 Toby Charles, Transkript seines Interviews im Rahmen des Oral-History-Projektes „Zeitzeugen im Sport – Gedächtnisspeicher zu Menschen im Sport in NRW“ mit Jürgen Mittag und Mathias Schmidt am 6.9.2023 im Deutschen Sport & Olympia Museum (DSOM), S. 46 (im Erscheinen).

Sendung, die von Transtel, der internationalen Vertriebstochter der Deutschen Welle, in Köln produziert wurde und die Spielzusammenfassungen der Fußball-Bundesliga in afrikanische, asiatische und ab 1976 unter dem Titel „Soccer Made in Germany“ amerikanische Wohnzimmer transportierte. Während Charles einen festen Kommentatoren-Platz im kollektiven Gedächtnis nicht nur amerikanischer Soccer-Fans der 1970er und 1980er Jahre einnimmt,² drohte er hierzulande weitgehend in Vergessenheit zu geraten – nicht zuletzt im Archiv seiner langjährigen Auftraggeberin, der Deutschen Welle. Eine Rechercheanfrage zu basalen Informationen zu „Football Made in Germany“ wurde mit dem Hinweis beantwortet, dass eine langjährige Mitarbeiterin kurz vor ihrem Ruhestand im Jahre 2022 den Aktenbestand derjenigen Sendungen, die seit langem nicht mehr zur Programmpalette zählen, „offenbar sehr gründlich reduziert“ habe, sodass zur Sendung „keinerlei Angaben“ mehr vorlägen. „Das Einzige, was ich Ihnen mit Sicherheit sagen kann, ist, dass es die Sendung bei uns gab“ und „dass Toby Charles sie tatsächlich kommentiert hat“, so die Archivarin.³

Während der Mitarbeiterin der Deutschen Welle der „historische Wert“ der programmbezogenen Akten offenkundig „nicht [...] ersichtlich war“,⁴ liegt das Problem beim Gros der rund 17.000 nordrhein-westfälischen Sportvereine und -verbände noch tiefer. Ihnen fehlen die finanziellen und/oder personellen und/oder infrastrukturellen Ressourcen zur Unterhaltung von eigenen Archiven. Umso wichtiger erscheint es, auf die Quellengattung der Zeitzeug*innen-Befragungen zurückzugreifen, um sporthistorische Erinnerungs- und Wissensbestände nachhaltig zu sichern.

In diesem Sinne verfolgt das Oral-History-Projekt „Zeitzeugen im Sport – Gedächtnisspeicher zu Menschen im Sport in NRW“ das Ziel, personifiziertes Wissen zur Entwicklung des Sports in Nordrhein-Westfalen mittels der Durchführung von lebensgeschichtlichen Video-Interviews zu sichern und aufzubereiten, sodass es für Zwecke von Bildung, Medien, Kultur und Wissenschaft langfristig in Anspruch genommen werden kann. Das Projekt wird seit 2021 in Kooperation zwischen dem Institut für Europäische Sportentwicklung und Freizeitforschung der Deutschen Sporthochschule Köln sowie dem Deutschen Sport & Olympia Museum (DSOM) unter Co-Leitung von Univ.-Prof. Dr. Jürgen

2 Vgl. beispielsweise den Erinnerungsbericht des kenianischen Journalisten Roy Gachuhi, *I cherish fond memories of „Football Made in Germany“*, in: Nation, 9.12.2016 (Update: 4.7.2020), abrufbar unter: <https://nation.africa/kenya/sports/talkup/i-cherish-fond-memories-of-football-made-in-germany--336262#google_vignette> (30.6.2024).

3 Deutsche Welle, E-Mail vom 27.10.2023.

4 Ebd.

Mittag und Dr. Andreas Höfer durchgeführt. Es ist aus einem ähnlich gelagerten Vorläuferprojekt des Jahres 2020 mit dem Titel „Menschen in der Sportregion Ruhrgebiet“ hervorgegangen. Im vorliegenden Werkstattbericht wird dieses Projekt zum Aufbau eines digitalen Gedächtnisspeichers des nordrhein-westfälischen Sports vorgestellt: Seiner Verortung in der Forschungslandschaft folgen eine Darlegung seiner Zielsetzungen und eine Andeutung seiner Erkenntnispotenziale, bevor die methodischen Ansätze und praktischen Erkenntnisse einer Reflexion zugeführt werden.

2. Quellen- und Publikationslage

Mit Verweis auf über 12 Millionen regelmäßig sporttreibende Personen, die Vielfalt von rund 17.000 Sportvereinen mit über 5 Millionen Mitgliedern, eine Reihe von prestigeträchtigen Spitzensportveranstaltungen – vom CHIO in Aachen über Regatten in Duisburg-Wedau bis hin zu Bobschlittenrennen durch den Winterberger Eiskanal – bezeichnet sich Nordrhein-Westfalen auf seiner offiziellen Internet-Präsenz als das deutsche „Sportland Nummer 1!“⁵ Vor allem das engmaschige Geflecht von sportbezogenen Institutionen sowie der edukative, integrative und emanzipative, gleichsam soziale Stellenwert des Para-, Schul- und Breitensports wird dort betont.

Gleichwohl spiegelt sich das proklamierte Selbstbild nicht in der regionalen Sport-Historiographie wider, für die vertiefte Überblicksdarstellungen zu den Entwicklungslinien der nordrhein-westfälischen Sportgeschichte bisher fehlen.⁶ Neben Veröffentlichungen, die sich den Entwicklungslinien des Landessportbundes Nordrhein-Westfalen (LSB-NRW) und seiner Mitgliedsverbände widmen,⁷ nicht zuletzt aus Anlass von Vereins- und Verbandsjubiläen auf kommunaler Ebene

5 Die Landesregierung Nordrhein-Westfalen, Sportland.NRW: <<https://www.sportland.nrw/wir-sind-sportland-nummer-1>> (14.6.2024).

6 Die bisher umfangreichste Studie zur NRW-Sportgeschichte erschien anlässlich des 50. Jubiläums des Landessportbundes: Josef Hackforth (Hg.), Sport in Nordrhein-Westfalen. 50 Jahre Landessportbund Nordrhein-Westfalen, Duisburg 1997.

7 Vgl. exemplarisch Karl Hoffmann (Red.)/Landessportbund Nordrhein-Westfalen (Hg.), 40 Jahre Landessportbund Nordrhein-Westfalen und Sporthilfe e. V., Duisburg 1987; Ansgar Molzberger (Red.)/Landessportbund Nordrhein-Westfalen (Hg.), unter Mitarb. v. Klaus Balster/Beatrix Dietzsch/Michael Helse/Helga Kleinhans-Sommer/Joachim Lehmann, 70 Jahre Landessportbund Nordrhein-Westfalen, Duisburg 2017; Gerhard Hauk, „Im Sport ist mehr drin“. Die Geschichte der Sportjugend Nordrhein-Westfalens 1945–1990, Essen 1992.

ne,⁸ existieren lediglich Studien zu speziellen Themenkomplexen, etwa dem Sportstättenbau⁹ oder dem Werkssport.¹⁰ Sportartbezogene Publikationen nehmen sich vorrangig König Fußball an, besonders im Ruhrgebiet,¹¹ sodass die Vielfalt der nordrhein-westfälischen Sportlandschaft und -geschichte durch die omnipräsente Größe des runden Leders in den Schatten gestellt wird. Gleichwohl sind umfangreiche Fachstudien zu einzelnen Kommunen (und deren Eigenarten) partiell vorhanden,¹² welche durch vereinzelte, oftmals populärwissenschaftliche Beiträge von örtlichen (Hobby-)Historiker*innen und Journalist*innen in Heimatblättern ergänzt werden.¹³

- 8 Vgl. Claudia Pauli (Red.), *Mülheimer Sportbund. 100 Jahre MSB*, München 2019; vgl. auch Wilfried Timmler/Uwe Wick, *Essener Sportbund – 75 Jahre Selbstorganisation des Essener Sports*, Essen 1996.
- 9 Vgl. etwa die Dissertation von Günter Breuer, *Sportstättenbedarf und Sportstättenbau. Eine Betrachtung der Entwicklung in Deutschland (West) von 1945 bis 1990 anhand der baufachlichen Planung, öffentlichen Verwaltung und Sportorganisation*, Köln 1997.
- 10 Vgl. Andreas Luh, *Betriebssport bei der Firma Henkel vom Kaiserreich bis zur Gegenwart*, in: *Stadion* 41 (2015), H. 1, S. 35–71.
- 11 Vgl. zum Fußball in Westdeutschland (Auswahl): Stefan Goch/Ralf Piorr (Hg.), *Wo das Fußballherz schlägt. Fußball-Land Nordrhein-Westfalen*, Essen 2006; Hartmut Hering (Hg.), *Im Land der tausend Derbys. Die Fußball-Geschichte des Ruhrgebiets*, Göttingen 2017; Ralf Piorr (Hg.), *Der Pott ist rund – Das Lexikon des Revier-Fußballs: Die Vereine*, Essen 2006; Uwe Wick, *100 Jahre Fußball im Westen. Zwischen Alm, Wedau und Tivoli. Das Buch zum Jubiläum des Westdeutschen Fußballverbandes*, Kassel 1998; Jürgen Mittag, *Mythos oder Wegbereiter? Die Oberliga West zwischen sportlicher Professionalisierung und nordrhein-westfälischer Identitätsstiftung*, in: Wolfram Pyta (Hg.), *Ballgewinn. Interdisziplinäre Zugänge zur Geschichte des Fußballs*, Baden-Baden 2023, S. 215–242.
- 12 Vgl. exemplarisch: Dittmar Dahlmann/Norbert Schloßmacher/Joachim Scholtyseck (Hg.), *Bonn in Bewegung. Eine Sportgeschichte*, Essen 2011; Ernst-Albrecht Plieg, Lohmann, Hasselberg & Co. Bochums Radsport zwischen 1889 und 1963, Essen 2005; Hans Langenfeld/Klaus Prange, Münster. *Die Stadt und ihr Sport. Menschen, Vereine, Ereignisse aus den vergangenen beiden Jahrhunderten*, Münster 2002; Wiebke Lamprecht/Marie-Luise Klein, *Paderborner Sportgeschichte*, Paderborn 2000; Gabi Langen, *Sport- und Freizeitpolitik in Köln 1945–1975*, Diss. Köln 2006.
- 13 Vgl. Ernst-Albrecht Plieg, Moritz Lindau – ein jüdischer Radsporler aus Bochum 1877–1942(?), in: *Bochumer Zeitpunkte. Beiträge zur Stadtgeschichte, Heimatkunde und Denkmalpflege* 22 (2008), S. 3–10; Horst Martin, Erinnerungen an die Wiederbelebung des Sports in Hohenlimburg nach 1945 – Teil 1, in: *Hohenlimburger Heimatblätter* 78 (2017), H. 8, S. 253–269; ders., Erinnerungen an die Wiederbelebung des Sports in Hohenlimburg nach 1945 – Teil 2, in: *Hohenlimburger Heimatblätter* 78 (2017), H. 9, S. 297–315; Volker Kocks, *Die Außensportplätze in Wesel und deren Vereine bis 1945. Ein Beitrag zur Sportgeschichte von Wesel*, in: *Wesel und der untere Niederrhein – Beiträge zur Rheinischen Geschichte* (5) 2015, S. 161–180.

Auf Seiten der staatlichen Akteur*innen sind vor allem die zahlreichen Publikationen von Johannes Eulering, der lange Jahre die Sportabteilung im nordrhein-westfälischen Kultusministerium leitete, zu (landes-)sportpolitischen Themenfeldern bedeutsam.¹⁴ In seiner Amtsfunktion zeichnete sich der gebürtige Bottroper zugleich durch die (Co-)Konzeptionierung der „Grünen Reihe“ aus, die sich ab 1978 in nahezu 50 Ausgaben mit den „meisten Themen der Sportentwicklung“¹⁵ befasste – und zwar in Form von Dokumentationen der „Erfahrungen im neuen sportpolitischen Feld, [...] Analysen, Berichte[n] über wissenschaftliche Symposien oder Ergebnisse[n] von Forschungsaufträgen“, sodass sich diese ministerielle Schriftenreihe für Historiker*innen als „Fundgrube“ erweist.¹⁶

Einen großen Quellenfundus bieten in der Regel auch Archive. Gleichwohl wurden bisher weder staatliche noch verbandliche Aktenbestände systematisch ausgewertet, sofern die Sportorganisationen überhaupt über Sammlungseinrichtungen verfügen. Zudem wird die Recherche durch den Mangel an digitaler Aufbereitung erschwert.¹⁷

Angesichts dieser defizitären Quellen- und Publikationslage erscheint es naheliegend, die Erinnerungen von Protagonist*innen der nordrhein-westfälischen Sportgeschichte zu erschließen, bevor die noch vorhandenen Wissensbestände

14 Vgl. beispielhaft Johannes Eulering, Staatliche Sportpolitik – aus Sicht der Länder, in: Horst Ueberhorst (Hg.), Geschichte der Leibesübungen, Band 3.2: Leibesübungen und Sport in Deutschland vom Ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart, Berlin 1982, S. 863–884.

15 Johannes Eulering, „Sport ist durch Land und Gemeinden zu pflegen und zu fördern“. Von der Konstruktion einer Fachpolitik Sport für alle, in: Dieter H. Jütting/Michael Krüger (Hg.), Sport für alle. Idee und Wirklichkeit, Münster 2017, S. 155–174, hier S. 167.

16 Ebd. Vgl. dazu exemplarisch Volker Rittner, Gesamtgesellschaftliche Entwicklungen und ihre Auswirkungen auf den Sport, in: Der Kultusminister des Landes Nordrhein-Westfalen (Hg.), Sportentwicklung – Einflüsse und Rahmenbedingungen. Eine Expertenbefragung, Düsseldorf 1984, S. 44–51.

17 Dieser Zustand ist mittlerweile vielen Verbänden bewusst. Diverse Fachtagungen und Veröffentlichungen haben sich in den letzten Jahren dieses Themas angenommen. Vgl. Ansgar Molzberger, Sporting Heritage – Ein übertragbares britisches Modell für Sportüberlieferungen?, in: Institut für Sportgeschichte/Zentrum für Olympische Studien der Deutschen Sporthochschule Köln/Landessportbund Hessen e. V. (Hg.), Sicherung von Sportüberlieferung: Recherche, Netzwerke und (Ausstellungs-)Projekte, S. 111–116. Vgl. auch Markus Friedrich, Wie kommt der Sport ins Archiv? Zur Arbeit des „Sportarchivs“ im Landesarchiv Baden-Württemberg, in: Michael Krüger/Annette R. Hofmann (Hg.), Sportgeschichte in Deutschland – Sport History in Germany. Herausforderungen und internationale Perspektiven – Challenges and International Perspectives, Wiesbaden 2020, S. 297–309.

dem unwiderruflichen Vergessen anheimfallen. Dabei besitzt die Geschichtswissenschaft bekanntlich ein ambivalentes und viel diskutiertes Verhältnis zu Zeitzeug*innen als Quelle, das sich innerhalb zweier Pole bewegt: Für die einen sind sie die „Heilsbringer der historischen Darstellung“, für die anderen „nicht vertrauenswürdig“.¹⁸

In sporthistorischen Quellen sind personifizierte Erinnerungsberichte oft in Festschriften von Vereinen zu finden.¹⁹ Als Methode erwies sich die Oral History zudem als ertragreicher Zugang zur Erforschung der DDR-Geschichte,²⁰ da subjektive Perspektiven auf die Alltagsgeschichte erfragt und bis dahin weniger beachtete Lebensbereiche – so auch der Sport – erschlossen werden konnten.²¹ Von daher sei an dieser Stelle auf die umfassende Auswahl an biografischen Gesprächen mit ehemaligen DDR-Bürger*innen in der Kategorie Sport des Zeitzeugenportals der Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland verwiesen.²² Weitere Beispiele für die Heranziehung von Zeitzeug*innen in der deutschen Sportgeschichte sind die kooperative Publikation der Universität Mainz mit der Technischen Universität Kaiserslautern sowie die Veröffentlichung des Landessportbundes Nordrhein-Westfalen zur Initiative Ehrenamt.²³

18 Rosmarie Beier-de Haan, Geschichte, Erinnerung, Repräsentation. Zur Funktion von Zeitzeugen in zeithistorischen Ausstellungen im Kontext einer neuen Geschichtskultur, in: Heinke M. Kalinke (Hg.), *Zeitzeugenberichte zur Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa im 20. Jahrhundert. Neue Forschungen*, Oldenburg 2011/2012, S. 1–15, hier S. 1. Vgl. dazu auch Alexander von Plato, *Zeitzeugen und die historische Zunft. Erinnerung, kommunikative Tradierung und kollektives Gedächtnis in der qualitativen Geschichtswissenschaft – ein Problemaufriss*, in: BIOS 13 (2000), S. 5–29, hier S. 14.

19 Vgl. Pia Klemm, Festschriften als Quelle zur Erforschung der Sportvereinskultur, in: Manuela Dietz/Michael Thomas/Josef Ulfkotte (Hg.), *Sportgeschichte mitten in Deutschland. Dokumentation des gleichnamigen 7. DAGS-Symposium in Freyburg (Unstrut)*, Hildesheim 2014, S. 290–300, hier S. 292.

20 Vgl. zum Beispiel Kai Reinhart, „Wir wollten einfach unser Ding machen.“ DDR-Sportler zwischen Fremdbestimmung und Selbstverwirklichung, Frankfurt 2010.

21 Vgl. ebd., S. 13.

22 Vgl. Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, *Rivalen im Ring*, in: Zeitzeugen Portal, <<https://www.zeitzeugen-portal.de/themen/sport-rivalen-im-ring>> (16.6.2024).

23 Vgl. Michael Sauer/Manfred Messig/Norbert Müller (Hg.), „Weißt Du noch – damals?“ *Zeitzeugen des Sports berichten: 34 Interviews als Ergebnis sporthistorischer Seminare und Examensarbeiten an der Universität Mainz und TU Kaiserslautern, Niedernhausen 2019*; Renate Gervink/Nicole Jakobs, *Zeit*Zeugen: Initiative Ehrenamt. Menschen in der zweiten Lebenshälfte. Sportehrenamt – jetzt erst recht!*, Duisburg 2022.

3. Zielstellung und Erkenntnispotenziale

Im Bestreben, den forschenden Blick auf die disziplinäre, infrastrukturelle und institutionelle Vielgestaltigkeit der regionalen Sportlandschaft zu erhellen, welche das Land Nordrhein-Westfalen in seiner öffentlichen Kommunikation zu Recht betont,²⁴ ist es das Ziel des Oral History-Projektes „Menschen im Sport in NRW“, das vielschichtige Mosaik des Sports durch die Generierung von erinnerungsbezogenen Primärquellen aufzuzeigen, die in ihrer Gesamtheit ein repräsentatives Bild des hiesigen Sports ergeben können.

Zu diesem wurden – und werden – Protagonist*innen der nordrhein-westfälischen Sportentwicklung in Video-Interviews nach ihren biografischen Erinnerungen befragt, wobei das Material aufbereitet und auf der Projekt-Website www.zeitzeugen-sport.de ausschnittsweise bereitgestellt wird. Mit der Sicherung dieser personifizierten Erinnerungsbestände wird ein digitaler Gedächtnisspeicher der nordrhein-westfälischen Sportentwicklung angelegt, der zugleich über ein Schaufenster in Form der kuratierten Website verfügt und damit einen niedrigschwelligen Zugriff auf die erhobenen Informationen ermöglicht. Dabei bietet ein digitales Archiv im Internet aufgrund seiner einfachen Handhabung und ständigen Verfügbarkeit eine Struktur, die sich von analogen Ordnungsprinzipien unterscheidet und der Forschung und Erinnerung neue Wege eröffnet.²⁵ Zudem soll das Material über Bildungs- und Forschungszwecke hinaus auch zur Verwendung in den Medien, nicht zuletzt im lokalen und regionalen Raum, zur Verfügung stehen.²⁶

Die sporthistoriografische Auseinandersetzung mit dem lokalen und regionalen Raum²⁷ – und damit seine Einbettung in soziokulturelle Mikroprozesse –²⁸

24 Vgl. Landesregierung NRW, Sportland (wie Anm. 5).

25 Vgl. Katja Müller, Between Lived and Archived Memory: How Digital Archives Can Tell History, in: *Digitalum* 19 (2017), S. 11–18, <<https://www.redalyc.org/articulo.oa?id=55051207002>> (24.6.2024).

26 Vgl. Peter Kaufmann, Oral History in the Video Age, in: *The Oral History Review* 40 (2013), H. 1, S. 1–7, hier S. 5. Kaufmann spricht ebd. von „New Partnerships“ zwischen Produzent*innen öffentlicher (lokaler oder nationaler) Medien, die Gebrauch von multimedial aufgezeichneten Oral-History-Interviews machen könnten.

27 Vgl. beispielhaft zur Forschungsperspektive des Spatial Turns auf den Sport: Christian Peters, Sportgeographie – Sport aus der Tiefe des Raumes, in: *Sport und Gesellschaft – Sport and Society* 4 (2007), H. 2, S. 142–158; Gunter Gebauer/Thomas Alkemeyer/Bernhard Boschert/Uwe Flick/Robert Schmidt, Treue zum Stil. Die aufgeführte Gesellschaft, Bielefeld 2004.

28 Vgl. Hans Langenfeld, Regional-, Orts- und Vereinsgeschichte, in: Michael Krüger/ders. (Hg.), *Handbuch Sportgeschichte*, Schorndorf 2010, S. 253–262, hier S. 253.

liegt bereits insofern nahe, als dass der Großteil der sportlichen Aktivitäten, besonders im Amateurbereich, auf eben dieser Ebene stattfindet.²⁹ Zugleich können sowohl örtliche Eigenarten der Sportentwicklung als auch gleichsam makrohistorische Problemfelder – etwa Doping oder Geschlechterrollen – erschlossen werden.³⁰ Dabei ermöglicht die Methode der Oral History die Sicherung von Wissensbeständen, welche im publizistischen Sinne noch gar nicht existent sind. Die – oftmals kritisierte –³¹ Subjektivität von Zeitzeugenberichten eröffnet ferner den Zugriff auf individuelle Formen der Rezeption und Sinnstiftung, sodass eine elementare Interpretationsdimension der (Be-)Deutung von Sport und seinen Veränderungsprozessen erkundet werden kann.³²

Im Folgenden werden drei raumbezogene, soziokulturelle Themenkomplexe exemplarisch dargelegt, die Bestandteil des Fragenkatalogs sind, welcher den biografischen Gesprächen dieses Projektes zugrunde liegt. Die damit verbundenen Erkenntnispotenziale für die jeweils zugewiesene Funktion des Sports werden anhand von kurzen Interview-Textausschnitten skizziert:

1. Räumliche Identität und Gemeinschaft: Dieser Aspekt umfasst zum Beispiel Fragen nach der Rolle von lokalen Sportvereinen und -veranstaltungen als zentrale Elemente der lokalen Kultur für die Entwicklung von Gemeinschaftsidentitäten. So erinnert sich der Theologe, Tanzpädagoge und Sozialarbeiter der griechischen Arbeitnehmer*innen im Bezirk Aachen Kyriakos Chamalidis folgendermaßen an die Schaffung eines Sport- und Tanzangebots für griechische Gastarbeiter*innen in seiner Wahlheimat Düren: „Ich als Sozialarbeiter wollte den Griechen Freizeitgestaltung anbieten [...] und dann habe ich gedacht: Eine Tanzgruppe, ein Fußballverein, ein Chor, eine Volleyballmannschaft. [...] Und aus den Gründen habe ich gefragt: ‚Wer kann von Euch Akkordeon spielen? Oder eine Lira?‘ [...] Dann habe ich hier gefragt: ‚Kennt Ihr jemanden, der Tanzen macht?‘ [...] Alle griechischen Männer und Frauen können tanzen [...] und dann habe ich die zusammengebracht. [...] Und plötzlich waren sie in Berlin im Fernsehen. Plötzlich waren sie in München, [...] in Stuttgart, überall Auftritte. Und da haben wir ruckzuck die Fußball-

29 Vgl. Carly Adams/Mike Cronin, Sport and Oral History, in: *The International Journal of the History of Sport* 36 (2019), H. 13–14, S. 1131–1135, hier S. 1133.

30 Vgl. Arnd Krüger, Die Bedeutung der lokalen und regionalen Sportgeschichte für die Sporthistoriographie, in: ders./Joachim K. Rühl (Hg.), *Aus lokaler Sportgeschichte lernen. Jahrestagung der DVS-Sektion Sportgeschichte vom 12.–14. Mai 1999 in Hoya, Hamburg 2001*, S. 7–18, hier S. 13.

31 Vgl. Beier-de Haan, Geschichte (wie Anm. 18), S. 1.

32 Vgl. Langenfeld, Vereinsgeschichte (wie Anm. 28).

mannschaft zusammengestellt, eine Volleyballmannschaft und Tanzgruppe. Und das lief alles relativ leicht.“³³

2. Nutzung und Gestaltung von Sporträumen: Dieser Komplex umschließt etwa Fragen zu (ehemaligen) Anlagen, Parks und anderen Orten, an denen sich sportliche und damit soziale Aktivitäten ereigne(te)n. So erinnert sich der Mindener Handballheros Herbert Lübking etwa an die örtliche Kaserne: „Auf diesem Gelände der Engländer, wo die Simeons-Kaserne drauf war, wo wir spielten, wurden wir praktisch am Eingang gesammelt und dann zu der Halle hingeführt. Das galt auch für die Zuschauer. [...] Für uns war das alles eine ganz tolle Sache zu dem Zeitpunkt als Jugendliche. [...] Und wir konnten anschließend in die Kantine gehen. [...] Bei den Schulmeisterschaften hatte ich glücklicherweise so gut gespielt, dass ein Zuschauer hinterher kam und sagte: ‚Komm mit in die Kantine, ich gebe dir ein Würstchen aus.‘“³⁴
3. Fragen nach der sozioökonomischen Einbettung von Sportvereinen und -praktiken in den lokalen Raum: Ferdinand Kösters, 33 Jahre in der Sportabteilung des Bundesinnenministeriums tätig, erinnert sich folgendermaßen an die soziale Trennung zwischen dem Bonner Norden und Süden in der Nachkriegszeit: „Zunächst einmal hatten wir in Bonn [...] vier Vereine, die in der oberen Klasse spielten, sodass es auch lokale Derbys gab. Die Tura-Mannschaft spielte im Poststadion. Das existiert heute nicht mehr. [...] Trainiert haben wir aber auf dem Kölnplatz. Das ist die Stelle, wo heute der Sportpark Nord steht. [...] Der Bonner Fußballverein war der [...] Akademiker- oder Studentenverein. Für uns galten die immer als etwas abgehoben. Tura galt immer als Arbeiterverein. Der Bonner Norden war [...] entsprechend geprägt, während der [...] Süden die etwas gehobenere Schicht beheimatete.“³⁵

Die Erkenntnispotenziale der Oral History, die sich auch in der Dokumentation von bisher unbekannten – und zu verifizierenden – Daten und Fakten offenbaren,

33 Kyriakos Chamalidis, Transkript seines Interviews im Rahmen des Oral-History-Projektes „Zeitzeugen im Sport – Gedächtnisspeicher zu Menschen im Sport in NRW“ mit Andreas Höfer und Mathias Schmidt am 13.3.2023 im DSOM, S. 6 (im Erscheinen).

34 Herbert Lübking, Transkript seines Interviews im Rahmen des Oral-History-Projektes „Zeitzeugen im Sport – Gedächtnisspeicher zu Menschen im Sport in NRW“ mit Andreas Höfer und Mathias Schmidt am 13.3.2023 im DSOM, S. 32 (im Erscheinen).

35 Ferdinand Kösters, Transkript seines Interviews im Rahmen des Oral-History-Projektes „Zeitzeugen im Sport – Gedächtnisspeicher zu Menschen im Sport in NRW“ mit Jürgen Mittag und Niklas Hack am 11.3.2023 im DSOM, S. 4 (im Erscheinen).

können an dieser Stelle nur exemplarisch dargelegt werden. Die folgenden Kapitel behandeln nunmehr vor allem die praktischen Aspekte der Projektarbeit.

4. Durchführung und Methodik

Zur erinnerungsbezogenen Erfassung der Vielfalt und Dichte des nordrhein-westfälischen Sports wurde ein umfassender und idealtypischer Kriterienkatalog entwickelt, welcher der Auswahl unserer Zeitzeug*innen zugrunde liegt. Dieser betrachtet Diversität in horizontaler und vertikaler Dimensionalität und wird in den beiden folgenden Unterkapiteln (4.1 und 4.2) erläutert. Friedrich Stöckle beschreibt vier (Haupt-)Phasen eines Oral-History-Gesprächs, an denen sich auch unsere Vorgehensweise orientiert, die im Folgenden dargelegt wird.³⁶

1. Die Vorbereitung des Interviews
2. Erhebungsunterlagen/System der Erfassung
3. Die eigentliche Interview-Durchführung
4. Auswertung und Aufbereitung

4.1 Zur ersten Interviewphase: Bildung von horizontalen Auswahl-Kategorien
In der horizontalen Dimension fungieren zum einen das Geschlecht und die personell jeweils zugeordnete(n) Sportart(en) als Kriterium. Zum anderen dienen 13 handlungsfeldbezogene Kategorien zur Erfassung der funktionellen und institutionellen Vielgesichtigkeit des nordrhein-westfälischen Sports. Waren es zu Beginn des Projektes diesbezüglich noch neun Gruppen, namentlich Regel-Sportler*innen (1), Trainer*innen (2), Vereins- (3) und Verbandsvertretende (4), Tätige in der staatlichen Sportpolitik und -verwaltung (5) sowie Personen, die den Sport aus dem Blickwinkel von Medien (6), Wissenschaft (7), Wirtschaft (8) und Kultur (9) betrachten, so sind als Resultat einer analytischen Rekalibrierung seither vier zusätzliche Kategorien erstellt worden, um den Blick auf funktionelle und institutionelle Leerstellen im Erinnerungsensemble zu schärfen: Deaf (Gehörlosen-) und Para-Sportler*innen (10), Tätige im verbandlichen Schieds-

³⁶ Vgl. Friedrich Stöckle, Zum praktischen Umgang mit Oral History, in: Herwart Vorländer (Hg.), Oral History. Mündlich erfragte Geschichte, Göttingen 1990, S. 131–158, hier S. 133 f. Die zweite Phase wird in Kapitel 4.4 dieses Beitrags mit „Leitfragen und Technik“ betitelt.

wesen (11), dem konfessionsgebundenen Sport (12) sowie dem staatlichen Schuldienst (13).

Den letzten Analysebaustein der horizontalen Dimension bildet die Kategorie der lokalen und regionalen Repräsentation, welche anhand der nordrhein-westfälischen Gebietskörperschaften klassifiziert wird. Demnach werden die potenziellen Zeitzeug*innen jeweils einem der 31 Kreise oder einer der 22 kreisfreien Städte zugeordnet, die dem Herkunfts- und/oder vorrangigen Wirkungsort der Person entsprechen. Die bisher 94 Befragten (Stichtag: 30. Juni 2024) wurden 39 der 53 Kreise und kreisfreien Städte Nordrhein-Westfalens zugerechnet, sodass eine Repräsentationsquote von 73,6 % erreicht werden konnte,³⁷ die sich bis zum Projektende der 100 %-Marke annähern soll. Dabei entsprechen der skizzierte Ansatz und Anspruch keineswegs einem repräsentativen *L'art pour l'art*. Vielmehr eröffnen sie in Zentrum und Peripherie den vergleichenden Blick auf vielfältige, zum Teil kleinräumige, lokale und regionale Strukturen, Eigenarten, Entwicklungen und Ereignisse – oftmals jenseits des Fußballplatzes, wurden doch bisher über 30 Sportarten in Form persönlicher Interviews erschlossen.

Horizontale Kategorien			
Gebiets- körperschaft	Geschlecht	Handlungsfeld	Sportart
Vertikale Kategorien			
Alter	Hierarchische Handlungsebene		

Tab. 1: Auswahl-Kategorien

4.2 Zur ersten Interviewphase: Bildung von vertikalen Auswahl-Kategorien
 Der erste vertikale Aspekt der Auslese umfasst das Alter: Während am unteren Ende der Altersskala eine Orientierung an der selbst auferlegten Maßregel erfolgt, lediglich Personen für ein biografisches Interview anzufragen, die zumindest das 50. Lebensjahr vollendet haben, ist das obere Ende potenziell offen und im Grundsatz an die gesundheitliche Verfassung der angefragten Person geknüpft. In Bezug auf die chronologische Geburtsreihenfolge handelt es sich bei der Stol-

³⁷ Repräsentationslos sind bisher sowohl die kreisfreien Städte Bielefeld, Bottrop und Mönchengladbach als auch die folgenden Kreise: Coesfeld, Euskirchen, Gütersloh, Herford, Kleve, Olpe, Rhein-Erft-Kreis, Rhein-Kreis Neuss, Siegen-Wittgenstein, Steinfurt und Viersen (Stand: 30.6.2024).

bergerin Erika Dienstl, Jahrgang 1930 und als Präsidentin des Deutschen Fechter-Bundes (1986–2000) hierzulande die erste Frau an der Spitze eines olympischen Spitzensportverbandes, um die älteste Zeitzeugin im bisherigen Projektverlauf. Gleichwohl wird Dienstl – gemessen am Lebensalter zum Zeitpunkt des Interviews – von Gunde Roskam (*1932) überboten, konnte die ehemalige Sport- und Kunstlehrerin aus Bremerhaven, die seit 1952 in Köln lebt, bei ihrem Gespräch doch auf exakt 92 Jahre und 18 Tage Leben zurückblicken.³⁸ Tatsächlich entstammen der Geburtenkohorte 1930–1939 die meisten Gesprächspartner*innen (31 Personen), deren Anzahl mit jeder nachfolgenden Gruppe – jeweils sortiert nach Geburtsjahrzehnt – abnimmt (vgl. Tab. 2). Insofern spiegelt die Altersverteilung der Befragten die primäre Zielstellung des Projektes, mündlich tradierbare Wissens- und Erinnerungsbestände vor ihrem unwiderruflichen Verlust zu sichern.

Befragte nach Alter	
Geburt	Anzahl
1930–1939	31
1940–1949	28
1950–1959	23
1960–1969	11
1970–1979	1

Tab. 2: Altersstruktur der Befragten

Der zweite vertikale Aspekt der Auslese umfasst die hierarchische Handlungsebene der Personen. Demnach wurden Akteur*innen befragt, welche die Sportpyramide sowohl in der Breite als auch an der Spitze mitgestaltet haben – sei es als Sportler*in oder Trainer*in der Welt- oder Kreisklasse, sei es als ehrenamtlich engagierte Person im Klein- oder als Profi im Groß-Verein, sei es auf der politisch-administrativen Ebene im Bundesinnenministerium in Bonn oder eben im Sportamt der Stadt Paderborn.

38 Erika Dienstl war zum Zeitpunkt ihres Interviews am 27.8.2021 exakt 91 Jahre und 207 Tage alt. Bisher jüngster Gesprächspartner ist der Sportjournalist Uwe Müller (*1971) aus dem Kreis Höxter.

4.3 Zur ersten Interviewphase:

Identifizierung und Kontaktierung der Zeitzeug*innen

Die skizzierten Kategorien bilden die Grundlage für eine fundierte Personenrecherche. Dabei hat sich insbesondere die Berichterstattung der Lokalmedien als bedeutsam erwiesen. Publizierte Erinnerungen an die Erfolge örtlicher Sportgrößen und Würdigungen bedeutender Personen bei Jubiläen und Pensionierungen dienen als ertragreiche Quellen.³⁹ Auch Chroniken von Vereinen und Verbänden sowie Ehrungslisten des Landes Nordrhein-Westfalen bieten eine Grundlage zur Identifizierung von Zeitzeug*innen, die sich in ihrem Leben um den hiesigen Sport verdient gemacht haben.⁴⁰

Potenzielle Zeitzeug*innen werden meist telefonisch oder via E-Mail kontaktiert und über die Inhalte und Ziele des Projektes aufgeklärt. Sie werden darum gebeten, einen detaillierten Fragebogen zu ihrer Person auszufüllen und zurückzuschicken, dessen Ziel in der Erfassung von zentralen biografischen Daten besteht und welcher zugleich als Basis für weitere Recherchen sowie des von uns entwickelten Interview-Leitfadens dient. Zusätzlich werden die potenziellen Gesprächspartner*innen darum gebeten, ein Objekt aus ihrer Zeit im Sport mitzubringen, welches ihnen als Gedächtnissstütze dienen oder während der (bisweilen fremden) Interviewsituation Halt geben kann.⁴¹

4.4 Zur zweiten Interviewphase: Leitfragen und Technik

Die Leitfragen des entwickelten Fragenkatalogs orientieren sich an der Biografie der Zeitzeug*innen und legen das Augenmerk auf die Rolle des Sports im jeweiligen Lebensabschnitt. Gepaart mit den chronologischen Betrachtungen der Lebensetappen werden thematische Schwerpunkte in den jeweiligen Handlungsfeldern der Personen gesetzt. Hinzu kommen etwa Fragen zur Rezeption von Sportgroßereignissen, zum Beispiel der Fußball-Weltmeisterschaft 1954 und den Olympischen Spielen 1972.

Das technische Set-up des mobilen Interview-Studios, das sich in der Regel in der Kurt-Brumme-Galerie des Deutschen Sport & Olympia Museums befindet,

39 Vgl. exemplarisch zur Ermittlung des potenziellen Zeitzeugen Jürgen Kozel: Hubert Meisen, Jürgen Kozel: Ein bewegtes Leben am und im Schwimmbecken, in: Aachener Zeitung, Nr. 117, 20.5.2017, S. 22. Vgl. zur Recherche der Zeitzeugin Maria Walkowski: Die „Mutter“ der Albersloher Kanuten, in: Westfälische Nachrichten, 19.10.2020, <<https://www.wn.de/muensterland/kreis-warendorf/sendenhorst/die-mutter-der-albersloher-kanuten-798218?&npg>> (28.6.2024).

40 Zum Beispiel: Die Ehrungslisten von NRW-Sportplakette und NRW-Preis für Mädchen und Frauen im Sport.

41 Vgl. Stöckle, Oral History (wie Anm. 36), S. 143.

besteht aus einer Digitalkamera zur Aufnahme von Videomaterial in HD-Qualität und einem grauen Roll-up zur Reproduktion eines einheitlichen Hintergrundes, welcher mittels eines Bodenstrahlers in verschiedenen Farben beleuchtet werden kann – für das Corporate Design des Projektes hat sich die Farbe Blau durchgesetzt. Zur optimalen Ausleuchtung werden ferner zwei LED-Strahler eingesetzt, während Aufnahmegeräte und Lavalier-Mikrofone eine professionelle Audio-Qualität gewährleisten.⁴² Zu letzterem Zweck wird der Gesprächsraum seit 2023 zudem mit Vorhängen aus schalldämpfendem Molton ausgekleidet. Obgleich sich inzwischen eine Routinisierung der Abläufe eingestellt hat, erfordern sich verändernde Raum- und Lichtverhältnisse eine permanente Adaption an die jeweilige Situation.

4.5 Zur dritten Interviewphase: Die eigentliche Durchführung

Als Ort der Interviews dienten in 79 von 92 Fällen (Stand: 30. Juni 2024) die bewährten Räumlichkeiten des DSOM, sodass die infrastrukturellen, personellen und zeitlichen Projektressourcen mit hoher Effizienz genutzt werden konnten. Als Ausweichort fungierte neunmal die Deutsche Sporthochschule, während vier Befragten Hausbesuche abgestattet wurden. Dieses Vorgehen ist für Oral History eher ungewöhnlich. Häufiger werden Zeitzeug*innen im Setting ihres Wirkens oder zu Hause interviewt. Stöckle spricht von einem unsichtbaren Beziehungsgefüge, welches die Interviewteilnehmer*innen stützt.⁴³

Nach Ankunft der Zeitzeug*innen wird ein Vorgespräch geführt. Diese Interaktionsphase erweist sich nicht zuletzt für den Bindungsaufbau mit medial unerfahrenen Personen als bedeutsam, die in der fremden Interview-(Set-)Situation bisweilen gehemmt erscheinen, sodass ein offenes und flüssiges Gespräch erschwert oder gar verhindert wird. Es hat sich beispielsweise als auflockernde Kommunikationsmaßnahme erwiesen, den Gesprächspartner*innen den Aufbau des Settings sowie etwaige Ein- und Umstellungen von Kamera und Licht zu erklären.

Während der Interviews, die in der Regel anderthalb bis zwei Stunden umfassen, sitzt der Gesprächsleiter seitlich versetzt hinter der Kamera, sodass die befragte Person im Halbprofil gefilmt und den Betrachtenden der Eindruck vermittelt wird, selbst Teil der Gesprächssituation zu sein. Zudem werden von einem Mitarbeiter des Projektteams bereits während des Interviews besonders interes-

42 Eine detaillierte Beschreibung der technischen Möglichkeiten im Rahmen von Video Oral History findet man bei: Brien R. Williams, Doing Video Oral History, in: Donald A. Ritchie (Hg.), *The Oxford Handbook of Oral History*, New York 2011, S. 267–277.

43 Vgl. Stöckle, Oral History (wie Anm. 36), S. 143.



Abb. 1: Vorgespräch mit Ministerialrat a.D. Walfried König (links), 27.5.2021 (Projektarchiv „Zeitzeugen im Sport – Gedächtnisspeicher zu Menschen im Sport in NRW“)

sante Passagen protokolliert, nicht zuletzt, um die Nachbereitung zeiteffizient zu gestalten.⁴⁴

4.6 Zur vierten Interviewphase: Auswertung und Aufbereitung

Mittels einer Software werden die Audio-Dateien des Gesprächs zunächst automatisch und dann – darauf basierend – händisch verschriftlicht, wobei das semantisch-inhaltliche Transkriptionssystem nach Dresing und Pehl als methodischer Orientierungsrahmen fungiert.⁴⁵

Auf Grundlage des Transkripts und der verfassten Interview-Notizen wird das biografische Gespräch im Anschluss inhaltlich reflektiert. Hierdurch trifft das Projektteam eine redaktionelle Auswahl der zu publizierenden Passagen in Wort, Ton und (Bewegt-)Bild. Dabei fungiert die Website www.zeitzeugen-sport.de als kuratiertes, öffentliches, virtuelles, informatives und exploratives Schaufenster des

44 Vgl. beispielhaft für ein Interview-Protokoll Barbara W. Sommer/Mary Kay Quinlan, *The Oral History Manual*, Lanham/New York/Toronto/Plymouth 2009, S. 70.

45 Vgl. Thorsten Dresing/Thorsten Pehl, *Praxisbuch Interview. Transkription und Analyse. Anleitungen und Regelsysteme für qualitativ Forschende*, Marburg 2018, S. 20–25.

digitalen Gedächtnisspeichers, sodass alle Befragten online ersichtlich sind. Dort werden die Personen zuvorderst nach den beiden Hauptkategorien „Zeitzeugen Ruhr“ und „Zeitzeugen NRW“ gruppiert, wobei diese idealtypische Zuordnung analog zu den Herkunfts- und/oder vorrangigen Wirkungsorten der Interviewten erfolgt. Der Grund dieser Einteilung liegt in der Geschichte des Projektes selbst, das sich zu Beginn im Jahre 2020 – unter dem Titel „Menschen in der Sportregion Ruhrgebiet“ – auf Repräsentant*innen des „Kohlenpotts“ begrenzte, welcher wiederum in den Grenzen des Regionalverbandes Ruhr definiert wurde (und wird).

Auf der Main Page sind die Zeitzeug*innen innerhalb der beiden räumlichen Hauptgliederungen entweder durch Scrollen in alphabetischer Reihenfolge oder über handlungsfeldbezogene Registerkarten abrufbar, die zugleich eigene Subkategorien konstituieren (z. B. Sportler*innen, Medien oder Verband). Dabei erhält jede*r Befragte eine eigene Unter-, d. h. Personenseite, die aus mehreren Informationsebenen besteht: Auf die pointierte Einleitung folgt eine Kurzbiografie in Form einer konzisen chronologischen Auflistung der wesentlichen Lebensetappen, an die sich – bis zu fünf – ausgewählte Textpassagen aus dem Interview anschließen. Zudem werden – ebenfalls bis zu fünf – Videoausschnitte bereitgestellt, die pro Gespräch rund 15 Minuten umfassen. Die Kombination dieser skizzierten Komponenten verfolgt das Ziel, den Lebensweg der jeweiligen Person im Sport kohärent darzustellen. Zugleich dient die Verknüpfung von informativem Strukturwissen und anekdotischem Erleben als Richtschnur für die thematische Gestaltung der Text- und Videosegmente, nicht zuletzt, um mit Hilfe von Unterhaltungselementen einen breiteren Zugang zu den jeweiligen Biografien zu ermöglichen.

Ein kuratorischer Filter ist dabei notwendig, übersteigt der Fundus an generierten Quellen die Menge an publiziertem Material doch um ein Vielfaches: So kann etwa ein Achtel des Bewegtbildmaterials online eingesehen werden – das entspricht einer Laufzeit von rund 22 Stunden. Gleichwohl werden perspektivisch alle Interviews als komplettes Transkript auf den jeweiligen Personenseiten als PDF-Download zur Verfügung gestellt. Anfragen zur Aushändigung der vollständigen Audio- und Video-Dateien können gestellt werden.

5. Praktische Erkenntnisse

Die erste – und zugleich erfreuliche – Erkenntnis betrifft die messbare Resonanz des Projektes im öffentlich-digitalen Raum: Zum Stichtag am 30. Juni 2024 verzeichnete die Website www.zeitzeugen-sport.de 14.087 Besucher*innen mit insgesamt 45.563 Aufrufen der Haupt- und Unterseite(n). Auf dem Treppchen der

bis dahin meistgeklickten Zeitzeug*innen stehen der ehemalige Duisburger Gewichtheber und Olympiasieger von 1984 Rolf Milser (919 Visits) vor den Wuppertaler Zwillingen Tina Kehrenberg und Petra Kremer (911 Visits), die als Basketballerinnen in den 1990er Jahren ihren Heimatverein Barmer TV in Serie zum nationalen Double – und 1996 auch zum Sieg im Europapokal der Landesmeisterinnen – führten. Der dritte Podestplatz wird von der gebürtigen Essenerin Sabine Braun (891 Visits) eingenommen, die als jeweils zweifache Europa- und Weltmeisterin im Siebenkampf von 1984 bis 2000 als erste deutsche Leichtathletin an fünf Olympischen Spielen teilnahm.

Zweite Erkenntnis: Als bedeutsamer konjunktureller Faktor der personenbezogenen Zugriffszahlen hat sich die mediale Berichterstattung über von uns interviewte Personen erwiesen, leider nicht zuletzt vor dem Hintergrund von Todesfällen. Von den bisher 94 Befragten sind mittlerweile drei Zeitzeugen verstorben: Am 13. Januar 2023 verschied in Person von Klaus Schorn, dem Ehrenpräsidenten des TuSEM Essen, das erste Mitglied des projektbezogenen Erinnerungensembls. Ihm folgten am 30. Mai 2023 Ludger Claßen, von 1985 bis 2016 Leiter des Essener Klartext Verlags, sowie am 29. Juni 2024 der ebenfalls aus Essen stammende Claus Stauder, welcher in der Ära von Boris Becker und Steffi Graf die Geschicke des Deutschen Tennis Bundes als Präsident von 1985 bis 1999 gelenkt hatte. Exemplarisch sei hier auf Ludger Claßens Zugriffszahlen verwiesen, der in der Rangliste der meistgeklickten Zeitzeug*innen 2023 den dritten Platz belegt, wobei 250 seiner 510 Seitenaufrufe im Gesamtjahr – mithin 49 % – in den sieben Tagen nach seinem Tod (30. Mai bis 5. Juni 2023) erfolgten.

Das Ableben von Zeitzeug*innen lenkt den Blick auf eine dritte Erkenntnisdimension – das stetige Spannungsfeld zwischen den oben skizzierten biografischen Profilen einerseits, die im Sinne einer Multiperspektivierung der Erinnerung erstellt und in Gestalt von entsprechenden Personen angefragt werden, und die Frage der Praktikabilität eines Projektes andererseits, das auf der Verfügbarkeit der angedachten und angefragten Zeitzeug*innen basiert. Im bisherigen Projektverlauf konnte eine beträchtliche Anzahl an Personen, die für ein biografisches Interview in Erwägung gezogen worden waren, nicht für eine Teilnahme gewonnen werden. Die Gründe dafür variieren: So vermag es in Anbetracht der Altersstruktur der angefragten Personen nicht zu überraschen, dass die gesundheitliche Verfassung als vorrangiges Absagemotiv vorgebracht wurde (und wird). Tatsächlich sind avisierte Zeitzeug*innen verstorben, noch bevor diese befragt werden konnten. Bisweilen offerieren die kontaktierten Personen vor dem Hintergrund ihrer Konstitution ein Interview bei sich zu Hause. Gleichwohl können diese Angebote nur dann in Anspruch genommen werden, wenn sich der damit verbundene Mehraufwand in einem verantwortbaren Rahmen der personellen

und zeitlichen Projektressourcen bewegt. Darüber hinaus sind angefragte Personen mitunter nicht bereit, ihre biografischen Erinnerungen in der Öffentlichkeit zu artikulieren und zu reflektieren. In seltenen Fällen scheitert(e) das angestrebte Interview an der Terminfindung oder sogar bereits im Stadium der Gesprächsanbahnung entweder an einer ausbleibenden Rückmeldung der Adressierten oder den nicht ermittelbaren Kontaktdaten. So verbleibt als leitende – und zugleich womöglich banale – Erkenntnis die herausragende Bedeutung der praktischen Verfügbarkeit von Zeitzeug*innen, um die Zielstellung des Projektes von rund 120 bis 140 Interviews im Einklang mit seinen zeitlichen und personellen Ressourcen erfüllen zu können. Das gilt selbst dann, wenn die letztlich befragten Personen nicht über solche biografischen Profile verfügen, denen bei der Interviewplanung im Sinne einer Diversifikation der Erinnerungsperspektiven ursprünglich Vorrang eingeräumt wurde.

Vierte Erkenntnis: Misslich ist die bisherige (und den Betrachtenden ins Auge fallende) Unterrepräsentanz von weiblichen Personen im Erinnerungsensemble auf www.zeitzeugen-sport.de. Tatsächlich sind 26 der 94 befragten Personen weiblich. Dies entspricht einem Anteil von 27,7 %. Zum exemplarischen Vergleich: Im Jahre 2023 betrug der allgemeine Anteil an weiblichen Mitgliedschaften im hiesigen Dachverband des selbstorganisierten Sports, dem Deutschen Olympischen Sportbund, 39,3 %⁴⁶ und im LSB NRW 37,4 %.⁴⁷ In historischer Perspektive jedoch, die sich an dieser Stelle auf die vornehmliche Wirkungsphase unserer Zeitzeug*innen im 20. Jahrhundert richtet, waren die nordrhein-westfälischen Sportorganisationen insgesamt und speziell deren Führungspositionen noch stärkere „male bastions“⁴⁸ als heutzutage: Betrug der durchschnittliche Anteil der weiblichen Mitglieder des hiesigen Landessportbundes in den späten 1950er Jahren noch 19,4 %, so stieg dieser Wert über 22,8 % in den 1960ern und 30,9 % in den 1970ern auf 34,1 % in der ersten Hälfte der 1980er Jahre,⁴⁹ um zum Ende des Jahr-

46 Vgl. Deutscher Olympischer Sportbund (Hg.), Gleichstellungsbericht. Bericht des Präsidiums und des Vorstands zur 20. Mitgliederversammlung 2023, [ohne Ort] 2023, S. 4.

47 Vgl. Landessportbund Nordrhein-Westfalen, Mitgliederentwicklung LSB NRW, einsehbar unter: <<https://www.lsb-nrw-service.de/bsd/auswertung>> (30.6.2024).

48 Florys Castan-Vicente/Claire Nicolas/Georgia Cervin, Women in Sport Organizations: Historiographical and Epistemological Challenges. Histories of Women's Work in Global Sport: A Man's World?, in: Hyper Articles en Ligne, 2019, S. 17–48, hier S. 30, <<https://hal.science/hal-03272839>> (30.6.2024).

49 Eigene Berechnungen auf Grundlage von Hoffmann/Landessportbund NRW, 40 Jahre (wie Anm. 7), S. 14. Ebd. sind die Mitgliederzahlen von 1956 bis 1986 (mit Ausnahme der Jahre 1961 und 1962) aufgeführt.

hunderts (1997–1999) sogar auf 38,7 % zuzunehmen.⁵⁰ Vor diesem Hintergrund, der den Anteil weiblicher Personen außerhalb der Sportselbstverwaltung aus- spart, erscheint eine projektbezogene Repräsentationsquote von Frauen in Höhe von bisher 27,7 % als vertretbar, aber ausbaufähig. Tatsächlich wird der verstärk- ten Befragung weiblicher Personen ein hoher Stellenwert im weiteren Projektver- lauf zuerkannt, nicht zuletzt, um einem patriarchalen Bild der nordrhein-west- fälischen Sportgeschichte entgegenzuwirken.⁵¹ Dieses soll vielmehr aus multiplen Perspektiven erinnernd gezeichnet und gespeichert werden, um die enormen Erkenntnispotenziale auszuschöpfen, welche mit den Lebenserfahrungen von Frauen eingedenk der (a)typischen Kontextbedingungen weiblichen Wirkens inner- und außerhalb des Sportsystems einhergehen, wozu bisher leider auch „[t]he marginalization, obscuring and neglect of women in sources [...] in history in general and in women's sport history in particular“⁵² zu zählen sind.

Die damit gestellte, gleichsam historistische Falle, auch das Machen von nord- rhein-westfälischer Sportgeschichte (nahezu) ausschließlich den „alten weißen cis-Männern“ zuzuschreiben, wurde im bisherigen Projektverlauf mehrfach mit Erfolg umdribbelt. Zum Beispiel schreibt der Wikipedia-Eintrag zur Fußball- Talkshow Doppelpass, die seit 1995 auf Sport1 – vormals Deutsches Sport Fern- sehen (DSF) – zur Bundesliga-Saison sonntagvormittags versendet wird, die Idee zur Sendung ausschließlich dem „deutschen Medienmanager Kai Blasberg“⁵³ zu. Dementgegen findet der Name Ulla Holthoff im kompletten Artikel keine Erwäh- nung. Holthoff, eine ehemalige Wasserballerin und Sportjournalistin aus Welver im Kreis Soest, stand von 1994 bis 1998 an der Spitze der Fußball-Redaktion des damaligen DSF. In ihrer Erinnerung, dargelegt in ihrem Zeitzeuginnen-Interview am 23. Oktober 2023, wurde vielmehr sie vom damaligen DSF-Geschäftsführer Dieter Hahn mit der Konzepterstellung für eine Fußball-Talkshow ursprünglich am Samstagnachmittag beauftragt: Beim sonntäglichen Zuschauen eines frei- zeitlichen Kickens auf den Vorwiesen des Köln-Müngersdorfer Stadions habe sie

50 Eigene Berechnungen auf Grundlage von Landessportbund Nordrhein-Westfalen, Mitgliederentwicklung (wie Anm. 47).

51 Vgl. zur Hegemonie des patriarchalen Geschichtsbildes in der Sporthistoriographie Castan-Vicente/Nicolas/Cervin, Women (wie Anm. 48). S. 33.

52 Ebd., S. 10.

53 Doppelpass (FernsehSendung), in: Wikipedia – Die freie Enzyklopädie, Bearbeitungs- stand: 8.5.2024, <[https://de.wikipedia.org/wiki/Doppelpass_\(FernsehSendung\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Doppelpass_(FernsehSendung))> (30.6.2024). Auch der persönliche Wikipedia-Eintrag von Kai Blasberg benennt ihn als Ideengeber der Sendung; vgl. Kai Blasberg, in: Wikipedia – Die freie Enzyklopädie, Bearbeitungsstand: 25.2.2024, <https://de.wikipedia.org/wiki/Kai_Blasberg> (30.6.2024).

der Gedanke getroffen, dass die Hobbyfußballer „gleich alle wieder in den Kneipen [verschwinden] und [...] sich die Köpfe heiß [diskutieren] über das, was gestern in den Stadien passiert ist“⁵⁴ Daraus sei die Idee entstanden, „sonntagmorgens eine Sendung mit Fachleuten [...] zu etablieren“⁵⁵ vornehmlich Printjournalisten. Holthoff: „Ein völlig anachronistisches Projekt, was ich damals ins Leben gerufen habe, das [...] in eine Zeit [fiel], als Sport Hochglanz war.“⁵⁶ Demnach „vollkommen [zu] Recht“⁵⁷ habe der damalige DSF-Marketingleiter Kai Blasberg, „der sich das heute auf die Fahnen schreibt“, die Formatidee zunächst „furchtbar“ gefunden, welche sich „erst im Laufe der Zeit [...] zu einem unglaublichen Erfolg zu entwickeln begann.“ Blasberg sei „erst aufgesprungen [...] als der Zug schon gut rollte“, habe aber „dann auch viele Marketingideen entwickelt.“ Ihr Fazit: „Also, es ist schon tatsächlich von A bis Z meine Sendung gewesen.“⁵⁸

Dass Ulla Holthoff auf ihrer Personenseite im Borussia-Dortmund-Trikot ihres ältesten Sohnes, dem Fußball-Weltmeister von 2014 Mats Hummels, abgelichtet ist,⁵⁹ verdeutlicht im Übrigen, dass sich das Mitbringen von Objekten aus den Biografien der Befragten als komplementäre, gleichsam passive – und zu Projektstart nicht intendierte – Form der Quellen-Akquise erwiesen hat: Nicht nur Textilien, sondern z. B. auch Fotografien, Pokale, Zeitungs- und Zeitschriftenartikel wurden von den Zeitzeug*innen unaufgefordert in die Sammlungsobhut des Deutschen Sport & Olympia Museums übergeben, ebenso eine Vielzahl an Werken der grauen Literatur. Im musealen Kontext wird mit dieser Vertiefung des Quellenfundus die Grundlage für eine objektbezogene Einpflegung der Zeitzeug*innen gelegt, die vor allem die Spielräume zur Didaktisierung und Inszenierung der personifizierten Sportgeschichte(n) Nordrhein-Westfalens erweitert.

In der Kurt-Brumme-Galerie des DSOM, Ausstellungsort ausgewählter Hinterlassenschaften des langjährigen Sportchefs des WDR-Hörfunks, können die Besucher*innen schon jetzt eine kuratierte Videoschleife mit den beiden Sport-

54 Ulla Holthoff, Transkript ihres Interviews im Rahmen des Oral-History-Projektes „Zeitzeugen im Sport – Gedächtnisspeicher zu Menschen im Sport in NRW“ mit Andreas Höfer und Mathias Schmidt am 23.10.2023 im DSOM, S. 33 (im Erscheinen).

55 Ebd.

56 Ebd., S. 32.

57 Ebd., S. 34.

58 Alle unmarkierten Zitate ebd. In Holthoffs Wikipedia-Eintrag wird die Sendungsidee im Gegensatz zu ihrer Selbstaussage ebenfalls Blasberg und ihr zugesprochen; vgl. dazu Ulla Holthoff, in: Wikipedia – Die freie Enzyklopädie, Bearbeitungsstand: 4.6.2024, <https://de.wikipedia.org/wiki/Ulla_Holthoff> (30.6.2024).

59 Vgl. Projektteam „Zeitzeugen im Sport – Gedächtnisspeicher zu Menschen im Sport in NRW“, Personenseite Ulla Holthoff, in: <<https://www.zeitzeugen-sport.de/ulla-holthoff/>> (30.6.2024).

journalisten – und ehemaligen WDR-Radioreportern – Manfred Breuckmann und Ulrich Potofski betrachten, die in ihren jeweiligen Interviewausschnitten von ihren Erfahrungen mit Brumme berichten.

6. Ausblick

Bis zum Abschluss des Projektes am Jahresende 2025 werden noch rund 30 bis 50 Interviews durchgeführt, um die angestrebte Zahl von 120 bis 140 Interviews zu erreichen. Dabei soll der Pfad einer weitergehenden Diversifizierung lebensgeschichtlicher Erfahrungsdimensionen beschritten werden, nicht zuletzt in funktioneller, geschlechtlicher, institutioneller und räumlicher Perspektive, um bestehende Herausforderungsbereiche konsequent bearbeiten zu können. Exemplarisch seien hier sowohl die Erhöhung der Personenzahl aus dem Schieds- und Trainerwesen sowie der Wirtschaft und Wissenschaft als auch die Befragung von Protagonist*innen aus bislang repräsentationslosen Kommunen, Sportarten und Institutionen genannt. Zudem wird eine verstärkte Abschöpfung der Lebenserinnerungen von Menschen mit internationaler Familiengeschichte angestrebt.

Darüber hinaus erfährt die Projektwebsite www.zeitzeugen-sport.de eine Funktionserweiterung, die Interessierten eine noch effizientere Recherche ermöglicht. Denn die generierten Quellen wollen – und müssen – genutzt werden, um im Zuge einer vertieften sekundäranalytischen Behandlung ihre Erkenntnispotenziale für die Geschichte des Sports in Nordrhein-Westfalen erst wirklich zu entfalten. Zur Ermöglichung einer nachhaltigen Quellennutzung benötigt der digitale Gedächtnisspeicher aber eine tragfähige technisch-infrastrukturelle Grundlage, sodass der Frage der Langzeitarchivierung in Zukunft eine erhöhte Aufmerksamkeit zukommt – damit nicht nur Toby Charles *nicht* vergessen wird.

Autoren

Niklas Hack (*1993), M. A., ist seit 2020 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Europäische Sportentwicklung und Freizeitforschung der Deutschen Sporthochschule Köln.

Axel Heimsoth (*1964), Dr. phil., ist Kurator für das 19. Jahrhundert in der Abteilung für Industrie- und Zeitgeschichte des Ruhr Museums, Essen.

Andreas Höfer (*1960), Dr., ist seit 2013 Direktor des Deutschen Sport & Olympia Museums in Köln.

Markus Köster (*1966), Prof. Dr. phil., ist Leiter des LWL-Medienzentrums für Westfalen in Münster und Honorarprofessor am Historischen Seminar der Universität Münster.

Florian G. Mildenberger (*1973), Dr. phil. habil., lehrte 2011–2020 als außerplanmäßiger Professor Geschichte der Medizin an der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt/Oder und lebt seither als Privatgelehrter und Schriftsteller in Berlin.

Ansgar Molzberger (*1972), Dr. Sportwiss., ist Sporthistoriker an der Deutschen Sporthochschule Köln.

Timo Nahler (*1985), M. A., ist wissenschaftlicher Mitarbeiter und Archivar der Arolsen Archives – International Center on Nazi Persecution. Als wissenschaftlicher Mitarbeiter des Stadtarchivs Münster forschte er 2021–2023 zu Münsters marginalisierten NS-Verfolgten.

Martin Schlemmer (*1975), Dr. phil., ist Oberstaatsarchivrat am Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Fachbereich Grundsätze, Duisburg.

Mathias Schmidt (*1985), B. A., ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Deutschen Sport & Olympia Museum in Köln.

Oliver Schmidt (*1979), Dr. phil., ist Leiter des Sauerland-Museums des Hochsauerlandkreises in Arnsberg.

Hans-Christoph Seidel (*1962), PD Dr., ist Geschäftsführer des Instituts für soziale Bewegungen der Ruhr-Universität Bochum und der Stiftung Geschichte des Ruhrgebiets in Bochum.